

fam ihn mit Gewalt das Gefühl seiner künstlerischen Größe, seiner Ueberlegenheit als Barockmeister über die Klassicisten, die ohne Bücher sich nicht zu behelfen wüßten und ihn, den „rechten Meister“, wie einen „unvernünftigen Jungen traktiren“, so daß er „von Zorn entzündet“ seiner Wege ging.

Sichtlich waren die beiden großen Strömungen in der Baukunst vorzugsweise in Schlüter und Sturm heftig aneinander gestoßen. Der Kampf zwischen Barock und Klassicismus, zwischen Künstlerthum und Gelehrtenthum, welcher 20 Jahre früher zwischen Bernini und dem vom Arzt zum Architekten gewordenen Perrault beim Bau des französischen Königsschlusses, des Louvre, zum ersten Male zum Siege der Regelrichtigkeit über das freie Ich des Künstlers geführt hatte, jener Kampf, welcher anderthalb Jahrhunderte früher sich schon in der Verschiedenheit des Schaffens von Michelangelo und Palladio geäußert und seitdem nie geruht hatte, der Kampf zwischen Können und Wissen, zwischen Schule und Phantasie, System und Individualität führte hier wie damals und fast in der ganzen Welt zum Siege der antiken Regel. Das Barock wurde in Schlüter geschlagen, so daß es bald aus Berlin wieder verschwand, wohin es erst der Schloßbau getragen hatte. Wohl war man sich in weiteren Kreisen des letzten Inhalts jenes Streites nicht bewußt, den man für einen rein persönlichen hielt. Nur die Betheiligten selbst mögen ihn gehäht haben.

Die Berichte von Schlüter's Gegnern sind durchaus sachgemäß, ruhig in der äußeren Form, aber vernichtend im Inhalte. Sie beantragten völligen Abbruch des Thurmes und verwarfen die letzten Vorschläge Schlüter's, zu welchen nicht einmal Zeichnungen vorlagen. Schlüter's Gebahren am Bau, seine Sorglosigkeit, sein Mangel an klarem, praktischem Willen richtete ihn als ausführenden Architekten. Seine eigene Meldung über die Ausschußsitzung, die er am 27. Juli an Prinzen erstattete, ein Schreiben voller Anklagen und ohne sachlichen Inhalt, verschlimmert noch das Urtheil über ihn. Als Kind seiner Zeit und der merkantilistischen Anschauung des Staatslebens wagte er am Schluß seines Briefes zu sagen: „Es leiden Seine Königliche Majestät unter dem Mißlingen des Werkes keinen so großen Schaden, denn die Materialien sind alle zu gebrauchen, und der Macherlohn ist meist in der Accise wieder ein-

gekommen, und das Uebrige noch unter solchen Leuten, die es auch wieder geben müssen.“ Wir finden hier also die Anschauung vom Kreislauf der Gelder in ihrer kindlichsten Form: der Bau ist nur ein Mittel für den König gewesen, das im Lande befindliche Geld in die Taschen der Handwerker und aus diesen wieder in jene der Steuerbehörde zu bringen! Sollte bei Wartenberg diese Schlußfolgerung Anklang gefunden haben, bei ihm, dessen ganzes Regierungssystem auf denselben Anschauungen beruhte!



Auf die eingesendeten Berichte beschloß der König am 31. Juli 1706 den Abbruch des Thurmes, jedoch womöglich mit Schonung des alten Baues. Man solle schnell das „übelgerathene Gebäude“ entfernen, da der König es bei seiner Rückkehr nicht wiedersehen wolle.

Kein Wort der Ungnade gegen Schlüter! Wieder hatte dieser den Schlag, der ihn treffen mußte, zu pariren gesucht. Vor Eintreffen der Königlichen Ordre, am 3. August, schrieb Schlüter nochmals an Prinzen, von dem er am 29. August einen Brief „mit der größten Vergnüglichkeit“ erhalten hatte. Jetzt gestand er endlich selbst die Nothwendigkeit ein, den ganzen Thurm abzubrechen und lieferte nun selbst einen flüchtigen, die Sachlage wieder vertuschenden Bericht über den Bau nebst Grundriß und Schnitt. Das Betrübbende an demselben ist, daß auch hier es Schlüter nicht auf sachliche Darstellung des Bauverlaufes, sondern auf eine Vertheidigung seines Handelns ankam, daß er seine überzeugend nachgewiesenen Fehler nicht eingestand, sondern das Weichen des Thurmes nun wohl wider besseres Wissen auf zufällige Umstände schob.

Am 9. August erhielt Schlüter den Auftrag, den Abbruch des Thurmes zu bewirken, am 28. Januar 1707 aber wurde Eosander die Bauleitung am Schlosse übertragen, nachdem er neue vom König gebilligte Pläne gefertigt hatte. Am 18. Februar 1707 wurden Eosander jene 1000 Thaler angewiesen, welche bisher Schlüter „zur Haltung nöthiger Dessinateurs“ gezahlt wurden.

In dem am Schluß des Jahres 1706 gedruckten Adreßbuch von Berlin erscheint noch Schlüter als Schloßbaudirector an der